

Religiöse Kommunikation und weltanschauliches Wissen

Bericht zur Frühjahrstagung der Sektion Wissenssoziologie

Die diesjährige Frühjahrstagung der Sektion Wissenssoziologie, die am 7. und 8. Mai 2015 an der Universität Bayreuth stattfand, widmete sich der Analyse der »Kommunikativen Konstruktionen unabweisbarer Gewissheiten und ihrer gesellschaftlichen Wirkungen«. Ausgerichtet vom Lehrstuhl Kultur- und Religionssoziologie der Universität Bayreuth konnte die Tagung in den neu bezogenen Räumen des IWALEWA-Hauses durchgeführt werden. Das mit der Universität verbundene Zentrum für Afrikanische Gegenwartskultur symbolisierte dabei passend zum programmatischen Titel die mit dem Tagungsthema adressierten grenzüberschreitenden Perspektivierungen. Die Pluralität von Herangehensweisen drückte sich ebenso in der breiten Beteiligung benachbarter Disziplinen an der Veranstaltung aus, bei der neben Mitgliedern der Sektion Wissenssoziologie Vortragende aus der Religionswissenschaft, der Politikwissenschaft, der Sprachwissenschaft und der Ethnologie vertreten waren.

Inhaltlich war die Tagung der Analyse religiöser Kommunikation und weltanschaulichem Wissen in seiner Vielfalt gewidmet. Das Ziel bestand darin, sich mit Spielarten von Wissensformen zu befassen, die als religiös ausgewiesen sind bzw. mit weltanschaulichem Anspruch auftreten. Religiöses Wissen bezeichnet die besonderen Bestände religiöser Traditionen und weltanschaulicher Überzeugungen, die vor allem durch ihre Funktion bestimmt sind, letztgültigen Sinn zu vermitteln. Ein besonderer Schwerpunkt lag auf der Frage, in welchen *Formen* religiöses oder weltanschauliches Wissen *kommuniziert* wird. Dabei umfasste die Veranstaltung Beiträge aus drei Bereichen: Erstens empirische Studien zu religiösen und weltanschaulichen Kommunikationsgattungen, Veranstaltungsformen und Diskursen, zweitens Beiträge zu methodischen Zugriffen für die Analyse religiöser Kommunikation und die Weltanschauungsanalyse sowie drittens theoretische Beiträge zu wissenssoziologischen Aspekten religiösen und weltanschaulichen Wissens.



Die fast zwanzig teilweise in parallelen Streams abgehaltenen Vorträge behandelten die übergreifende Frage der kommunikativen Konstruktion unabweisbarer Gewissheiten und ihrer gesellschaftlichen Wirkungen höchst facettenreich. In mehrere Sektionen gegliedert deckten sie ein breites Spektrum wissens-, religions- und kommunikationssoziologischer Forschungsbereiche ab: Sie beschäftigten sich beispielsweise mit Wirkungen heiliger Texte und religiöser Reden, thematisierten die Rolle von politischen Mythen sowie von Protest-Ritualen, analysierten Grabinschriften, klösterliches Schweigen oder setzten sich mit der Beschneidungspraxis auseinander. Weitere Beiträge untersuchten den populären Neo-Darwinismus, paranormale Phänomene in der DDR oder die Funktion sprachlicher Figuren im Buddhismus.



In seinem Eröffnungsbeitrag betonte *Bernt Schnettler* (Bayreuth) die Schlüsselrolle der Religion für die Wissenssoziologie, die als umfassendste Stufe gesellschaftlicher Sinnintegration zu verstehen ist. Schnettler erörterte die Frage, durch welche Art religiöser bzw. weltanschaulicher Kommunikation in einer pluralen, sich der Toleranz verpflichtenden Gesellschaft religiöse Geltungsansprüche reguliert werden und hob dabei die Notwendigkeit exakter empirischer Analysen der dazu eingesetzten Kommunikationsformen hervor. Unter dem Titel »Heilige und weniger heilige Schriften. Zur Bildung von Text-Gemeinschaften als Form der afrikanisch-pfingstlerischen Mission auf Madagaskar« argumentierte die Religionswissenschaftlerin *Eva Spies* (Bayreuth) auf Grundlage ihrer Forschungen über die Missionsarbeit einer ghanaischen Pfingstkirche gegen die starke Erfahrungsakzentuierung in der bisherigen Pentekostalismusforschung. Mit ihrer Kon-

zentration auf die Bedeutung der Rezeption »heiliger Schriften« und moderner Varianten von Erbauungsliteratur konstatierte sie eine zunehmende Etablierung charismatischer »Text-Gemeinschaften« quer zu kirchlichen und denominationellen Institutionen. Im Anschluss rekonstruierte *Andreas Anton* (Freiburg) in seinem Beitrag »Diktatur des Szientismus? Wissenschaftliche Weltanschauung in der DDR zwischen Durchherrschaft und Eigensinn« die Auseinandersetzung des Marxismus-Leninismus als Weltanschauung der DDR mit paranormalen Phänomenen wie etwa Gedankenübertragung, Wahrträumen, Ahnungen, Spuk-, Geister- und Jenseiterscheinungen, Astrologie und Wahrsagepraktiken. Wie Anton anhand von Umfragen zeigen konnte, stand die offizielle Position der Unvereinbarkeit von Wissen und Religion der ostdeutschen Alltagswirklichkeit praktisch entgegen. Anhand einer wissenssoziologischen Rekonstruktion des Verhältnisses von Religion und Wissenschaft der italienischen Soziologie in Bologna thematisierte *Lilli A. Braunisch* (Berlin) »Katholische Denkformen in der Soziologie«. Entgegen der gängigen Annahme des modernen Positivismus, die geistige Kraft der Religion sei in der modernen italienischen Soziologie weitgehend marginalisiert worden, erweise sich deren untergründiger Einfluss als ungebrochen. Anhand ihrer Forschungen zu den Hintergrundströmungen der Soziologie in Bologna konnte sie die anhaltend bedeutsame Rolle aufzeigen, die der Katholizismus als kulturelle Formation eines Weltanschauungstypus im wissenschaftlichen Denken und Wissen in Teilen einflussreicher Lehreinrichtungen in Italien bis heute einnimmt. Der Politologe *Dennis Bastian Rudolf* (Rostock) rückte in seinem Vortrag über »Politische Mythen als Spielform weltanschaulich kommunizierten Wissens« die Rolle derartiger Denkformen für gegenwärtige politische Theorien ins Zentrum. Seine Überlegungen zur Entstehung von Mythen unterstrichen den Zusammenhang zwischen Glauben und Wissen. Damit strebte Rudolf angesichts der engen Grenzen zweifelsfreien Wissens einen Rationalitätsbegriff an, der die Dimension des Glaubens als Implikation von Unwissenheit oder Unsicherheit im Wissen mit einschließt. Im Anschluss stellte *Gregor Betz* (Dortmund) unter dem Titel »Protest-Rituale. Appräsentationen der ›guten Welt‹ und des ›richtigen Lebens‹ bei rezenten Protestereignissen« seine ethnographisch-hermeneutischen Forschungen vor. Am Beispiel einer Demonstrationsveranstaltung gegen die Agrarindustrie wurden Formen der Kommunikation weltanschaulichen Wissens bei Protestereignissen aufgezeigt. Betz legte an diesem Fall eindrücklich dar, wie stark derartige Protestrituale und das ihnen zugrunde liegende Wissen von Formen mitgeprägt sind, die der christlichen Liturgie und Spiritualität entliehen sind. Der Schlussvortrag des ersten Tages von *Hubert Knoblauch* (Berlin) stand unter dem Titel »Kommunikative Konstruktion der Transzendenz und die Weltanschauung«. Auf der Grundlage einer Erweiterung der Theorie der Gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit durch den Kommunikativen Konstruktivismus konzipierte Knoblauch Weltanschauung als umfassende, aber keinesfalls universale, geordnete, aber nicht notwendig konsistente, spezifische Weltvorstellung. Zentral für die Theorie der Kommunikativen

Konstruktion sei ein anthropologisch-phänomenologisch *und* soziologisch-interaktionistisch fundierter Transzendenzbegriff. Diese Fundierung lasse sich anhand der Geste des Fingerzeigs als elementarer Form der Transzendenz erläutern, die stets aus Interaktionsbeziehungen generiert werde. Ferner seien verschiedene Schichten der Weltanschauung in der Lebenswelt, der Weltansicht und in symbolischen Universa zu identifizieren und es ließen sich drei verschiedene Modelle der Beziehung von Religion und Weltanschauung bilden.

Den zweiten Sitzungstag eröffnete der Religionswissenschaftler *Stefan Kurth* (Bayreuth) mit einem Vortrag zur »Popularisierung von weltanschaulichem Neo-Darwinismus«. Er rekonstruierte dabei die Fortentwicklung ›säkularer‹ und als ›wissenschaftlich fundiert‹ geltender Weltbilder, die als Alternative zu religiösen Orientierungen bezeichnet und propagiert werden. Als Ergebnis seiner Analyse kognitiver und normativer Dimensionen beispielhafter Publikationen stellte Kurth die argumentativen und rhetorischen Übergänge von Wissenschaft zu Szientismus heraus, um zu einer definitorischen Verhältnisbestimmung der analytischen Konzepte ›Weltanschauung‹ und ›Religion‹ zu gelangen.

Unter dem Titel »Am Anfang war das Wort? Wenn Welten aufeinander prallen« diskutierte *Reiner Keller* (Augsburg) aus diskursanalytischer Perspektive an den Fällen der Rushdie-Affäre und der Konflikte um die Mohammed-Karikaturen aus dem französischen Satiremagazin



Charlie Hebdo die Verhältnisbestimmung von Wort und Tat. Diese stellten keinen Gegensatz dar, sondern müssten vielmehr als Versuche verstanden werden, die Diskursordnung der Gegenwart neu zu arrangieren. Keller rekonstruierte eine spezifische Kommunikationsstruktur, die Voraussetzung für die Anklage der Gotteslästerung sei und frappierende strukturelle Ähnlichkeiten zu anderen Formen der Diskurskritik aufweise, wie den Sprachkontrollpolitiken um die Political Correctness.

Im ersten Stream stellte *Nico Lüdtke* (Oldenburg) mit seinem Beitrag über »Religiöses Wissen und historische Wissensordnungen«, eine vergleichende Perspektive anlegend, die Frage nach den Grenzen der Sozialwelt und ihrer spezifischen historischen Konstruktion. Sinnhaft-soziale Praxen der Ordnungsbildung seien, so Lüdtke, immer geschichtlich konstituiert, also in zeitlich-prozessuale Zusammenhänge eingebunden, die insgesamt eine ›Wissensordnung‹ bilden. Lüdtke zeigte dies am Beispiel des Disputs von Valladolid als exemplarischem Fall aus der Frühen Neuzeit. *Werner Vogd* (Witten/Herdecke) bot mit seinem Beitrag »Sinn und Unsinn negativsprachlicher Figuren in der buddhistischen Befreiungslehre« einen theoretischen Zugang zum Verständnis negativsprachlicher Figu-

ren in der religiösen Kommunikation, zu dessen Klärung die Elemente der körperlichen Praxis, der Sprachlichkeit und der Epistemologie gleichermaßen einbezogen werden müssten. Daran anknüpfend referiert *Ulrike S. Ofner* (Witten/Herdecke) unter dem Titel »Das Versprechen von Nibbanā als habitueller Lern- und Veränderungsprozess« auf der Grundlage von Interviewdaten über den sich im Lebensverlauf veränderten Habitus einer praktizierenden Buddhistin. Für die empirische Sozialforschung stelle sich die Frage, in welchen Formen dieses religiös formatierte Wissen über den »letztgültigen Sinn« kommuniziert, reflektiert und in spezifische Lebenspraxen integriert werden könnte. Schließlich befasste sich *Susanne Lemke* (Oldenburg) unter dem Titel »Verleiblichtes Wissen und performative religiöse Kommunikation: Eine qualitative Studie zur Praxis der Beschneidung« mit der Beschneidungspraxis in jüdischen und muslimischen Familien. Religiöses Wissen trete hier als verleiblichtes Wissen in Erscheinung, das sich am Körper des beschnittenen Kindes manifestiert. Lemke vertrat die These, dass durch die Beschneidung maßgeblich die Religiosität der Eltern und nicht der Kinder, symbolisch zum Ausdruck gebracht werde.

Im zweiten Stream präsentierte die Linguistin *Carolin Dix* (Bayreuth) ihren auf eigenen Videotaten basierenden empirischen Beitrag zum Thema »Gott bleibt immer derselbe« – Wissensvermittlung in der Predigt zwischen Altem Testament und 21. Jahrhundert«. Darin ging sie der Frage nach der Transformation traditionellen religiösen Wissens in landeskirchlichen Predigten nach und analysierte verschiedene Verfahrensweisen, mit denen diese Transformation in der Predigt performativ vollzogen wird. Der Vortrag von *Thorsten Benkel* (Passau) stand unter dem Titel »Sicherer Glaube, unsicheres Wissen? Religiöse Pluralisierung am Beispiel von Einstellungsartikulationen in Grabsteininschriften«. Die wenig erforschte kommunikative Gattung der Grabinschriften sei sowohl als Vertextlichung religiösen Wissens als auch als Sinnkonstruktion zu verstehen und lasse derzeit eine deutliche Individualisierung erkennen. *Michaela Heid* (Zürich) referierte über »Kloster als Erfahrungsraum und Ort religiöser Kommunikation« und fokussierte die leiblich-sinnliche Kommunikation in monastischen Lebenswelten sowie die Besonderheiten des Untersuchungsfeldes Kloster. Heid konzertiere sich dabei auf die methodischen Herausforderungen mit selbst erfahrenen, jedoch nur schwer beschreibbaren sinnlichen Wahrnehmungen im Forschungsprozess. Im Schlussbeitrag dieses Streams betonte *Peter Isenböck* (Münster) mit Blick auf das moderne Klosterleben den Umstand, dass Klöster keine aus der Zeit gefallen Orte seien. Sie gelten ihm vielmehr als ausgezeichnete Orte der Entstehung von Modellen der religiösen Lebensführung, die auch in die profane Welt hineinwirken können. Isenböck diskutierte die Frage, ob sich (spät-)moderne Individuen ausschließlich einem extrem stark geregelten Klosterleben hingeben können oder ob nicht vielmehr neue Formate religiöser Lebensführung im Kloster entstehen. Für einen fulminanten Abschluss der Tagung sorgte der Schlussvortrag von *Ronald Hitzler* (Dortmund). Seine Keynote »Hochaltar und Pilgerströme. Verrückung, Verzückung und



Erschöpfung bei der ›Mayday‹ führte abseits von Kloster und Kirchenschiff in die Dortmunder Westfalenhallen, wo jedes Jahr tausende von elektronischer Musik Begeisterte auf einem Technofestival in den Mai feiern. Anhand von ethnographisch erhobenen Video- und Bildmaterial machte Hitzler auf die Parallelen zwischen dem Vollzug der Großveranstaltung und religiösem Ritualen im Kirchenraum aufmerksam.

Insgesamt betrachtet bildete die Tagung die empirische Breite religiöser Kommunikationsformen ab und zeigte höchst diverse methodische Zugangsweisen. Selbst wenn die anhaltende gesellschaftliche Relevanz religiöser und weltanschaulicher Wissensformen außer Frage steht, so bleibt ihre gegenwartsdiagnostische Einordnung für die Wis-

senssoziologie doch eine weiter fortzuführende Aufgabe.

Bernd Rebstein und Thorsten Szydlik